

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930 42 (1928)

209 (6.9.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-527435](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-527435)

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Darel

t. Vom Wochenmarkt. Der gestrige Wochenmarkt wies einen äußerst regen Betrieb auf. Jeht um diese Jahreszeit, wo

1. **Bandgenosse Parel.** Gute Kartoffelernte. Die Kartoffelernte in diesem Jahr kann als erstklassig bezeichnet werden. Die Früchte haben sich bestens entwickelt und sind trotz des zeitweiligen starken Regens gesund geblieben. Sollte das Wetter so bleiben, ist mit einem starken Kartoffelangebot zu rechnen. Hoffentlich bewegen sich dann auch die Preise da- nach, damit sich auch der kleine Mann für den Winter eindecken kann.

Scheiterhaufen. Eine 14jährige Kabfahrerin vom Fuhrwerk überfahren. Von dem Gepann eines Wandwirts wurde die etwa 14jährige Tochter des Arbeiters Friedrichs, wohnhaft zu Friederichsmoersersdorf, welche auf dem Rade aus Richtung Friederichsdorf kam, angefahren. Sie stürzte vom Rade, wurde bewußtlos und mußte in die Wohnung

lassen, dann aber die Nerven verloren und ihn wieder nach Hause geschafft haben.

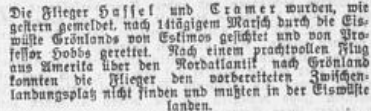
Schließlich lehnte die Brauchmann ihrem Manne ein Gericht giftiger Schwämme vor. Dann haben beide, als Brauchmann nach dem Genuß der Schwämme bewußtlos wurde, ihn an den Rand des Hofbrunnens getragen und ihn in die Tiefe gestoßen. Die

Tat wurde nicht entsetzt. Man vermutete allgemein, daß es sich um einen Unfall handelte. Nach fünf Monaten gingen beide — die Tochter mit ihr inzwischen entwichenen Jungensleiden erliegen — die Ehe ein. Sie dauerte fünf Monate, die Frau sahle sich aber bald ungesund und wollte wiederum ihr bürgerliches Leben mit ihrem Mann und Stiefkinder führen. Die beiden Kinder, die sie hatte, waren sehr glücklich. Der in bürgerliche Angelegenheiten lebte, hielt sich unter dem Zeit verließ und hatte alle mit angeht. Nun kam es zu einem heftigen Streit und beide warfen einander die Mordtat an Brauchmann vor. Nachher hörten dies und benachrichtigten die Polizei, die die beiden verhaftete. Die Tochter gelang nun sofort. Die Frau gab zwar ihm alle Schuld und wollte mit der Tat nichts zu tun haben. Im Kreis der Frau und der Tochter zusammen und legte ein unglückliches Gefährnis ab.

[illegible]

Es ist absolut unmöglich, auf einem solchen "Bager", das an mittelalterliche Tortur erinnert, auch nur eine Nacht verlegen zu können.

Betätigt sind auch die Strahlstationen in Fidschi-Inland, in denen man gelegentlich der Sonderung beim Besuch der Untersuchungsstationen geradezu ungeheure feindliche Hostilitäten anstellen beobachtet, als die Gefangenen mitgebracht sind und oftmals getötet, was sie gar nicht verdienen haben. Man hat die Untersuchungsrichter eigens zu diesem Zweck physiologisch ausgebildet. Die beiden Welkenhammer beteiligten sich in Anlehnung an „Gottentat“ in den Vereinigten Staaten an gehörten Ausdruck als „Gottentat“.



Bei der diesjährigen Tierchau, es ist die 66. des Deutschen Reichs, war nach dem Katalog ausgestellt: 104 Pferde, 1 Silber-, 296 Rasse-, Quenen und Rinder, 123 Schweine, davon 67 Eber und 66 Sauen, 27 Ziegen und 189 Kammern Geflügel und 90 Kammern Reintinden. Am Familien- und am Jagdtag sind ausgestellt: 104 Pferde, 1 Silber-, 296 Rasse-, Quenen und Rinder, 123 Schweine, davon 67 Eber und 66 Sauen, 27 Ziegen und 189 Kammern Geflügel und 90 Kammern Reintinden. Am Familien- und am Jagdtag sind ausgestellt: 104 Pferde, 1 Silber-, 296 Rasse-, Quenen und Rinder, 123 Schweine, davon 67 Eber und 66 Sauen, 27 Ziegen und 189 Kammern Geflügel und 90 Kammern Reintinden. Am Familien- und am Jagdtag sind ausgestellt: 104 Pferde, 1 Silber-, 296 Rasse-, Quenen und Rinder, 123 Schweine, davon 67 Eber und 66 Sauen, 27 Ziegen und 189 Kammern Geflügel und 90 Kammern Reintinden.

ist die erste Bedingung für ein glückliches Leben. Jeder habe viele Menschen die Eigenschaft, alle ihren Sorgen eine besondere Beachtung zu schenken und das Gute, was sich im Leben bietet oder bieten könnte, als selbstverständlich zu betrachten und nach dem zu leben, was sie nicht haben. Geht nun von der Hausfrau, die den Mittelpunkt des Familienbildes bildet, der innere Wille zur Freude aus, dann wird die Zufriedenheit als glückliche Folgeerscheinung den ganzen Familienkreis beherzigen. Auch Sie, verehrte Hausfrau, bringen Freude ins Haus, wenn Sie die Anregungen folgen, die Ihnen Dr. Oetker's neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F gibt. Ein selbstgebackener Kuchen oder ein schmackhafter Oetker-Pudding erfreuen stets und tragen Ihnen Dank und Verständnis für Ihn ein. Sie erfahren aus dem Buche, das nur 15 Pf. in allen Geschäften zu haben ist, auch Näheres über den vorz. Bäckapparat „Küchenwunder“, mit dem man auf kl. Gasekocheplasse backen, braten und kochen kann. Oetker's Backin-Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gestirn usw. sind stets frisch zu haben. — In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochnachb. aus C. wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angeh. u. l. Lehrlinge in der Haushaltung sehr. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständ. die Samml. von fast 500 Koch-, Back- u. Einnahme-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist in dauerhaftem Papptage, nur nicht vorrätig, gegen Einwendung von 30 Pf. in Marken- u. Münzportofolio zu beziehen.

hina. Seinen der Landwirthschaftslehre war Dr. Kuhn annehmend. Ueber die Schu hörte man nur Stimmen des Lobes.
Das Zwölfteljahr. Unfälle mit: Verberaspa
nen. In der Nähe des Ammerländer Brückenbaues kam ein Einpänner und legte die Straße buntter. Doch gelang es ihm zum Stehen zu bringen. Kaum das die Anfosien, drei junge Damen und ein junger Mann, die Fahrt wieder loszulegen und zu helfen. Der Mann, der die Straße bunt gemacht, ging über einen an der Straße stehenden Motorabfahrer hinweg. Kam der Behälter der Maschine auf mit einigen Dampfabrichtungen davon. So wurde die selbst dagegen schwer bestraft. Ebenso kam der junge Fahrer des Aufwagens mit seinen Begleitern ohne Schaden davon, dem Verberaspa wurde aber sehr weh, da er aber das sehr leicht wiederholte.
Das Dreizehnte Jahr. Unfälle mit: Verberaspa
haben Zwölfpänner gingen auf derselben Straße ebenfalls die Verberaspa. Hierbei fiel der Fahrer vom Wagen und wurde eine Strecke mitgeschleppt. Doch gelang es ihm, bevor er Schaden kam, sich wieder aufzurufen und die Verberaspa zum Stehen zu bringen. Eine verbotene Dampfabfahrer aber das Verberaspa

Wildschüssen. Starke Verbreitung der Maul- und Rausenleude. In der Gemeinde Dörlingen greif die Maul- und Rausenleude sehr stark um sich; schlimm ist es in der Bauerschaft Brettorf. Das Amt hat die strengsten Abwehrmaßregeln angewandt.

Garrel. Das Anwesen eines Landgebräuhers verbrannt. In Falkenberg brach in dem Anwesen eines Landgebräuhers durch einen laodischen Echnftein Feuer aus und eiferte es bis auf die Grundmauern ein. Außer der gesamten erft fura vorher eingebrachten Ernte ist noch das meiste landwirthfchaftliche Gerät mitverbrannt, während die Nabel ge rettet werden konnten. Die Tälkelpfer der Wehren, die sich aus den Schen der Nabelgarbebaube bekränkten makte, wurde durch Waffernangel ftorft beeftimft.

Reiterfeld. Ein junges Mädchen beim Obstpflücken verunglückt. Hier stürzte die Tochter des Neubauers R. beim Obstpflücken vom Baum herunter und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu.

Northhorn, Todessturz: In den Keller. Der bei der Firma Brüggemann u. Seemann beschäftigte 22-jährige Zimmermann Duhmann aus Neerlage war an dem Neubau der

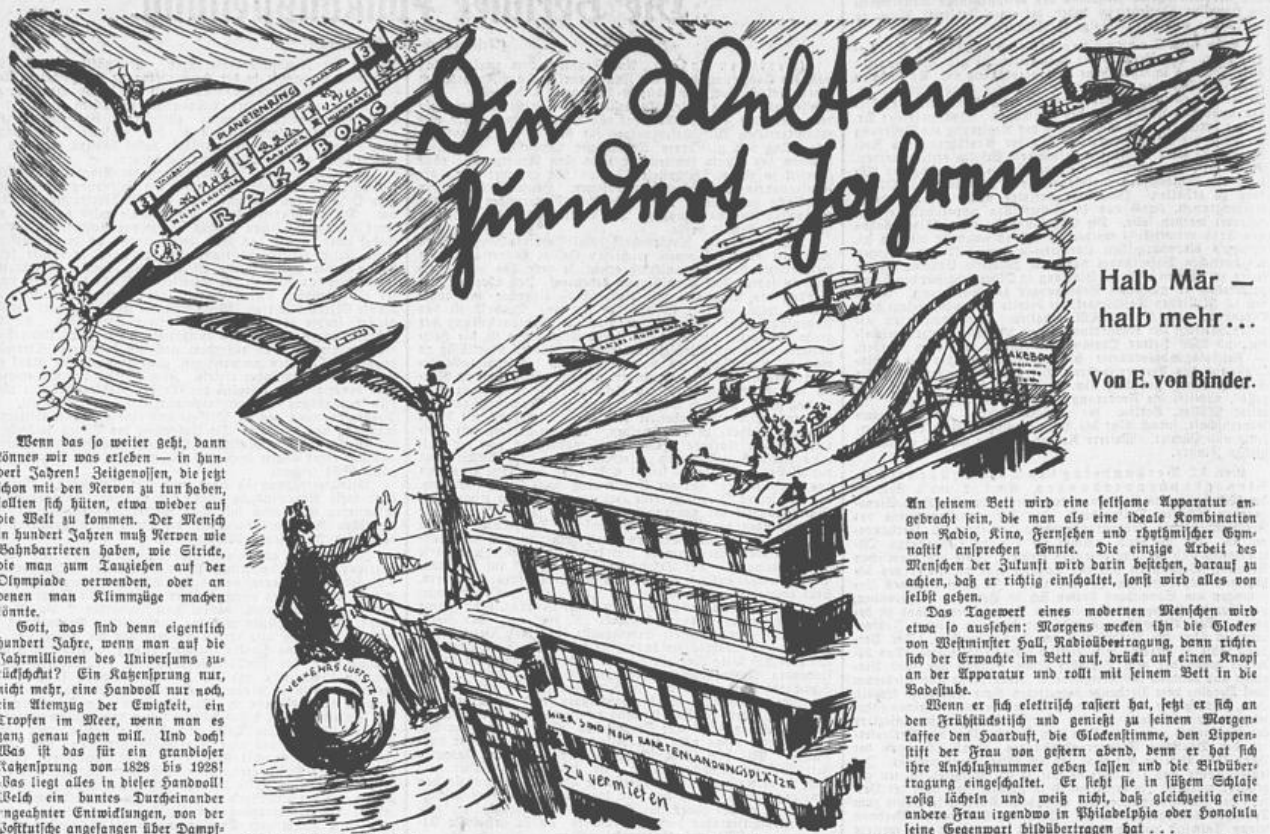
In dem Hause Guernodstrasse 48 in Hohenhausen in Berlin hörten Bernhofer des öfteren aus einer Wohnung lautes Schreien eines Kindes, das nach den weiteren Umständen zu urteilen, in diesem Hause zu wohnen habe. Eines Tages fragte Bernhofer die Bewohner, welche Ursachen gegen den Chauffeur Richard Kramer, aus dessen Wohnung die Schreie kamen, Stranzanzenge, so daß sich dieser vor dem Gaffengänger! Richter wegen grosser Mißhandlung eines Kindes zu verantworten hatte. Kramer, ein Mann von 30 Jahren, ist verheiratet und der Vater eines sechsjährigen Töchterchens. Dieses Kind hatte er in schwerer Weise geschlagen, so daß es ungeschädlich in ein Krankenhaus zu bringen war. Der Vater, welcher der Mißhandlung aus dem Dienste kam, das Kind zu unterrichten. Wenn es nicht gleich zu begriff, wie er es gern wollte, so schlug er es in unarmbärtiger Weise mit einem Roststift, so daß der Körper braune und blaue Flecke hatte. Rost gegen damit, zeigte das Gesicht ebenfalls grüne und rote Flecke. Blau und grün verfarbte Gliedmaßen gossen sich im Juni unentzündlich an, aber die Verletzungen, die zu sehen waren, waren nicht mehr als oberflächliche Schürfwunden und Bluterlässe bemerkbar. Das eine Ohr des armen Kindes war besonders in Mitleiden schaffender und mehr eines Hinterlaufs auf.

Bemerkenswert ist, daß die eigene Frau des Rohlings sich an eine Hausbewohnerin wandte, die sie bat, doch gegen ihren Mann Anzeige zu erstatten, weil dieser sonst noch das Kind totschlagen würde.

Während der Staatsanwaltschaft drei Monate Gefängnis beantragte, war das Gericht von einer unerbittlichen Milde. Es verurteilte den Angeklagten nur zu 100 RM. Geldstrafe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er diese Strafe annehme, erklärte der Hohlins unwillig, er zahle nicht, da er lieber „Rien“ wolle.

Eine Nordlat hat durch ein Gefährdungs der Mörderin von
tätigen. In der Ehepartei Brauchmann und Stöckel
waren Nachbarn. Frau Brauchmann hatte mit Nordlat, dessen
wunderliche, unregelmäßige, tollkühnliche, barmherzige, ein
Gefährdungsbezugnis begangene, die Nordlat, die Nordlat, die
Gefährdungsbezugnis, die Nordlat, die Nordlat, die Nordlat, die
an deren Stelle treten. Bei diesem Vorhaben stand ihr aber
an eigener Mann im Wege, weshalb sie beschloß, ihn zu be-
seitigen. Drei Mordversuche, die Nordlat, die Nordlat, die
einen Schlag, bei einer Forderung geriet, wurde von Brauch-
mann erbrochen.

Bei einem anderen Trinkgelage soll Bocheziel den Bruchmann in einer eifrigen Nacht betrunken am Felde liegen ge-



Halb Mär —
halb mehr...

Von E. von Binder.

Wenn das so weiter geht, dann können wir was erleben — in hundert Jahren! Zeitgenossen, die jetzt schon mit den Nerven zu tun haben, sollten sich hüten, etwa wieder auf die Welt zu kommen. Der Mensch in hundert Jahren muß Nerven wie Bahnbarrieren haben, wie Stride, die man zum Zangehen auf der Olympiade verwenden, oder an denen man Klimmzüge machen könnte.

Gott, was sind denn eigentlich hundert Jahre, wenn man auf die Jahrmillionen des Universums zurückblickt? Ein Kaugummi, nicht mehr, eine Handvoll nur noch, ein Atemzug der Ewigkeit, ein Tropfen im Meer, wenn man es ganz genau sagen will. Und doch! Was ist das für ein grandioser Kaugummi, von 1828 bis 1928! Was liegt alles in dieser Handvoll! Reich ein buntes Durcheinander ungeheurer Entwürfe, von der Fortschritt angefangen über Dampfmaschinen bis zu Oceanluftschiffen, bis zu eisernen Rädern und Babytöpfen, bis zu — o, wie stolz erheben sie sich aus dieser Handvoll — bis zu den Riesenjendern von Königsplatz.

Heute lagen wir geheimnisvoll, leicht gruselig; aber erst in hundert Jahren! Doch unsere Phantasie ist nicht phantastisch genug, um diese Entwicklung in ihrer grenzenlosen Ausdehnung, rufen zu können. Die Zukunft wird noch phantastischer sein, als wir sie in unseren Visionen sehen. Denken wir nur an die Zukunftsvisionen unserer Großväter! Keiner war phantastischer genug, um die Entwicklung annähernd voraussehen zu können. Visionen von einst, Märchen, Wunderträume sind heute Selbstverständlichkeiten, Alltagsgegenstände. Hat die Wirklichkeit den kühnsten Großvatertraum nicht noch überboten? Unsere Karikaturisten gefallen sich heute darin, das Raumfahrtproblem zu glorifizieren, sie entwerfen kühne Zukunfts- bilder von Mondreisen und Landungen auf dem Mars, der Venus, und doch sind sie alle nicht kühn genug, es sind Stümper, gar jämmerliche Stümper, die Herren Propheeten und Karikaturisten. Sie haben ja gar keine Phantasie. Sie werden sich mit ihren sogenannten Zukunftsgebilden nicht fürchtbar lächerlich machen. Die Entwicklung wird ihre unbeholfene, an Krücken lehrende, blödsinnige Phantasie glattweg an die Wand drücken. Die Schreibweise der Zukunftsgebilde werden sich ihre „Zukunftsgebilde“ neben der Wirklichkeit ausnehmen. Sehen wir uns doch einmal die Karikaturen des vergangenen Jahrhunderts an. Wir lachen heute darüber. Und der Zeichner dachte damals, wie phantastisch, wie lächerlich, wie unglaublich eckig, wie futuristisch seine Zeichnungen seien. Vor mir liegt die Zeichnung eines Wiener Wälers aus dem Jahre 1842, ein futuristisches „raumbild“. „Dampfmaschinen und Dampfschiffe im Jahre 1924 in Prater zu Wien.“

Gottgott! Hat der Mann Phantasie gehabt! Es ist zum Verzeihen! Man kriegt das heulende Gekn, wenn man eine solche Zeichnung sieht. Ist das Zukunft? Ist das die Vision eines Wälers? Schrecklich! Auf diesem damals angekauften, ungläubigen Bild sieht man also die Zukunft: da ihren im Prater ein paar mit Dampf betriebene Spazierwagen, er Schornstein raucht, einige Damen in unvorzeihlichen „eitelten“ thronen auf den Eichen. Diese mit Dampf betriebenen Wagen sind also das Wunder dieses Bildes. Weiter ist nichts da! Das nennt sich Zukunftsraum! Findet man auf dem Bild etwa Fahrzeuge, die wenigstens eine kleine Lehnlichkeit mit einem Mercedes aufweisen? Man kann sich die Augen aus- schauen nach einem Flugzeug auf dem blauen Himmel des Bildes. An den Verkehrsschuppen hat die Phantasie des Zeichners auch nicht im Traum gedacht. Und das nennt sich Traumbild von 1924!

Rechnlich wird es unseren heutigen Karikaturisten ergeben. Heute noch irgendwas von einer gewissen Phantasie befeht, sind die Zeichnungen morgen schon recht alltäglich und übermorgen lächerlich, wie etwa ein ausgewachsener Frosch.

Rein, die Entwicklung ist phantastischer als die menschliche Phantasie. Heute ist unser kühnster Traum der einer Mond- fahrt. Die Welt wird den Atem anhalten, wenn die erste Rakete in den Weltraum abgesetzt werden wird. Gott, und in hundert Jahren? Da fröhlich sein! Da fröhlich sein! Da fröhlich sein! Etwas Welterschütterndes mehr sein, als wenn sie jetzt eine Fahrkarte für die Untergrundbahn, die Schwabe- bahn lösen. Also handelt es sich um die allgewöhnlichste Sache der Welt, werden Sie am Schalter eine Fahrkarte: „Bitte: „enthalbhahnhof Mond“ lösen. Und am Sonntag, zum Wochen- ausflug, verlangen Sie dann „Zwommal stierter Venus Rück- fahrt!“



Wenn die Entwicklung sich nicht irgendwie totlaufen, in einer Sackgasse verrennen will, dann muß sie sich fremde Planeten erschließen. Unsere Erde gleicht jetzt schon einem Planeten, und es ist ein Wunder, daß der Schupp an den Straßen immer noch Ordnung zu halten vermag. In hundert Jahren wäre das ganz und gar unmöglich. In hundert Jahren hat jeder Mensch nicht etwa nur sein Auto, ach, wie wenig Phantasie haben Sie doch, nein, dann hat jeder sein Flugzeug auf dem Rücken, seine Antenne am Stroh, sein Mikrophon unter der Nase, und in der Westentasche für den Fall eines Falles die Gasmaske!

Stellen Sie sich diesen Verkehr vor: multiplizieren Sie jedes Auto von heute, jedes Flugzeug, jedes Radiomobils- gerät mit Zehntausend, mit Hunderttausend, mit noch viel mehr — und dann haben Sie den Verkehr der Zukunft. Stellen Sie sich auch vor, daß der Verkehr sich nicht nur zwischen unseren fünf Erdteilen abspielen wird, sondern daß auch der Mond und die übrigen Planeten Radioverbindungen, Raumfahrtlinien und Bildübertragungsnetze mit uns haben werden. In den Straßen der Metropolen begegnen sich vom Monde kommende, Kappländer, Südpolen, Marsmenschen, solche vom großen Varen, vom Orion und aus Neuport.

Es gehört keine Phantasie dazu, um sich den Verkehr der Zukunft unterirdisch vorzustellen. Rahe liegt auch die Ver- mutung, daß man die bisher noch unbekannten Flächen der Dächer dem Verkehr zur Entlastung dienbar machen wird. Auch auf den Dächern wird es Straßen geben, werden Verkehrs- ställe errichtet, Flugzeugstationen, Tankstellen und Milch- häuschen.

Wenn man heute Kugelhäuser propagiert, beweist man, daß man für die Bedürfnisse des modernen Verkehrs kein Ver- hältnis hat. Oder daß man nicht weitläufig genug ist. Kugel- häuser sollen prallvoller sein, sagt man. Kugelhäuser sollen die Häuser der Zukunft sein, sagt man. Unfinn! Dreimal Unfinn! Diese Raumkugeln der Kugelhäuser übersehen ganz und gar ein Förderung des Häuserbaues, daß nämlich auch die Dächer bereits zur Bewältigung des Verkehrs werden dienen müssen. Darum wird in der Stadt der Zukunft kein einziges Kugelhaus Platz finden. Höchstens mal auf der Leipziger Messe zum An- gucken...

Und der Mensch der Zukunft? Der Mensch nach hundert Jahren? Wie wird er leben? Wie essen, arbeiten, sich kleiden, sein Wohnende versehen, tanzen? Er wird gut leben, ohne Zweifel. Arbeiten wird er überhaupt nicht, der Mensch von übermorgen. Er wird nur Funktionen haben, wie etwa der Kontrollbeamte an einem großen elektrischen Schalter. Der Mensch der Zukunft ist eine finstlich konstruierte Maschine.

An seinem Bett wird eine seltsame Apparatur an- gebracht sein, die man als eine ideale Kombination von Radio, Kino, Fernsehen und rhytmischer Gym- nastik ansprechen könnte. Die einzige Arbeit des Menschen der Zukunft wird darin bestehen, darauf zu achten, daß er richtig einschaltet, sonst wird alles von selbst gehen.

Das Tagewort eines modernen Menschen wird etwa so aussehen: Morgens wecken ihn die Glocken von Weltminter Hall, Radiobestragung, dann richtet sich der Erwachte im Bett auf, drückt auf einen Knopf an der Apparatur und rollt mit seinem Bett in die Badeluke.

Wenn er sich elektrisch rasiert hat, geht er hin an den Frühstückstisch und genießt zu seinem Morgen- kaffee den Haartopf, die Glöckchen, den Sipp- kaffee der Frau von gestern abend, denn er hat sich ihre Kuchlnummer geben lassen und die Bildüber- tragung eingeschaltet. Er sieht sie in läßem Schale ruhig lächeln und weiß nicht, daß gleichzeitig eine andere Frau irgendwo in Philadelphia oder Honolulu seine Gegenwart bildübertragen hat...

Dann arbeitet der Mensch. Das heißt, er drückt auf einen Knopf und erblickt an einer Tafel die letzten Börsenkurse. Dann geht er vor sein Mikrophon und gibt seinem Vorgesetzten auf eigener Welle die nötigen Aufträge.

Mittags ist er außerhalb, wohin ihn sein Flugzeug trägt. Wenn er seine Havanna raucht, läßt er sich telephonisch mit seiner Frau verbinden und fragt, was sie für den Abend vor- habe. Fahren wir auf die Venus in den Zaubenberg? fragt er dann liebevoll. Oder Treffpunkt Orion? Oder Moffa Fitz in der Friedrichstraße? — in der Friedrichstraße, meint er natür- lich, er hat sich nur verprochen...

Und wie es dann weiter wird, das weiß man nicht. Dazu ist man nicht phantastisch genug. Das wird erst die Zu- kunft zeigen. Die Zukunft, die unsere kühnsten Träume über- bieten wird. Auch wir werden einst Großväter sein, und die Entwicklung wird uns glattweg an die Wand drücken.

Und wenn Charles Lindbergh, der Geseierte, dermaleinst aus dem Jenseits zurückkehren sollte in die Gegenwart, die heute noch Zukunft ist, wenn er dann also im Bewußtsein seiner Größe auf den Marktplatz stellen würde, die Arme ausstreckend, nach dem Motto: „Kommet her zu mir alle...“ Ja, dann Lindbergh! Wollt ihr Autogramme. Wollt ihr eine Karte meines Hauses? Einen Kuss, einen Händedruck? — ach, schließlich, schließlich! — die Menge würde fragen: „Wer ist denn das, Lindbergh? Was will er? Ist das jenes Baby, das damals den Spatzengang über den Felsen unternommen hat?“ Die Menge würde den Felsen nicht vertreiben, sie würde ihn aus- lachen, der kleinste Säugling würde ihn auslachen, das ist ganz klar, denn jetzt läßt sich jedes Kind für 20 Pfennige in einer Rakete über den Ozean schicken, und der Mutter zu sagen, daß zu Hause die Milch gleich überloht, der Mutter, die mal auf einen Sprung nach Amerika geflogen ist, um dort Peterfilie für die Suppe einzukaufen...

Doch — wer spricht da von Milch, von Peterfilie? Werden sie, das heißt, unsere geläufigen Nahrungsmittel, die das Pflanzen- und Tierreich uns liefert, in hundert Jahren die gleiche gewichtige Stellung im menschlichen Leben einnehmen? Schon jetzt hat der berühmte Chemiker Bergius ein Verfahren entdeckt, mit dem man Holz ganz leicht machen kann. Man ist zwar Holz auch noch ein organischer Stoff, aber der nächste Schritt wird eben die Genußbarmachung anorganischer Stoffe bringen. Die moderne Ernährungswissenschaft sieht schon in allem Genußbaren nur die Kohlenhydrate, die Vitamine, die Kalorien, gleichviel, ob es sich um ein Wiener Schnitzel oder eine Banane handelt. Man wird zweifellos in gar nicht so langer Zeit alle für die Ernährung wichtigen Stoffe künstlich herstellen. Die Pflanze entnimmt die Nährstoffe dem Boden und der Luft, die verarbeitet sie zu gnußbaren Substanzen. Wer zweifelt daran, daß die chemische Großindustrie der Pflanze in Zukunft diese Arbeit abnehmen wird? Der menschliche Geist wird der Natur auch dieses Laboratoriumsgeheimnis abjagen, die Pflanze und das Tier entbehrlich machen. Und dann geht die weitere Entwicklung doch dahin, daß diese künstlichen Nähr- stoffe immer billiger erzeugt werden, dann sinken die Kosten des Lebens, dann wird die Jagd nach dem täglichen Brot ab- geschlossen...

Sprechen wir von Milch und Peterfilie? Das beweist, daß uns doch die Phantasie fehlt, die Zukunft zu ermessen. Man wird nicht nach Amerika fliegen müssen, um Lebensmittel ein- zuholen. Wenn es keinen Lebenskampf gibt, dann gibt es auch keine Technik und seinen Verkehr, die ihn uns erleichtern sollen. Und also wird auch dieses Zeitalter der Technik einmal aus- klingen, an seinem eigenen Tempo zugrunde gehen.

Was dann kommt — das entzieht sich wohl unserer Vorstellung wie das Leben auf jenen Welten, die Milliarden Lichtjahre von uns trennen...

Vor der Neuwahl von Calles?

Von unserem Korrespondenten.

Mexiko-Stadt, Mitte August. (Eig. Bericht.) Am 1. September ist der mexikanische Kongress zur Wahl des neuen mexikanischen Staatspräsidenten zusammengetreten. Die provisorische Wahl wird voraussichtlich auf Calles fallen. Die Hintergründe dieser Entscheidung ergeben sich aus folgendem Artikel:

Mit der Ermordung Obregons drohte in Mexiko eine schwere politische Krise. Die gegenwärtige Lage hat den trübseligen Charakter zwar immer noch nicht ganz verloren, aber sie ist nicht mehr jene Gefahr, die nach der Ermordung Obregons drohte. Vor Mexiko aufstrebte und zunächst seinem und Gebirgsregionen sich geltend machte, welche Komplikationen konnten. Immerhin hat gerade der Verlauf dieser trübseligen Wochen ergeben, daß die wohlwollende Anrufung der Gewalt und die rücksichtslose gewalttätige Durchsetzung von Gedanken, die in keiner Weise den Interessen des Landes und der Allgemeinheit Rechnung tragen, zur Verhängnis der mexikanischen Nation werden. Das wiederum zeigt am besten, weshalb die öffentliche Meinung in der öffentlichen Meinung Mexikos in den letzten Jahren eingetreten ist. Eine Tat, die nach vor wenigen Jahren die ganze Nation innig und weidlich in ein furchtbares Blutbad gestürzt hätte, hat diesmal in der öffentlichen Meinung eine ruhige Würdigung gefunden. Unwissenschaftlich stellt die Einstellung dem politischen Sinn des Mexikaners gegenüber, was wiederum zeigt am besten, weshalb die öffentliche Meinung in der öffentlichen Meinung Mexikos in den letzten Jahren eingetreten ist. Eine Tat, die nach vor wenigen Jahren die ganze Nation innig und weidlich in ein furchtbares Blutbad gestürzt hätte, hat diesmal in der öffentlichen Meinung eine ruhige Würdigung gefunden. Unwissenschaftlich stellt die Einstellung dem politischen Sinn des Mexikaners gegenüber, was wiederum zeigt am besten, weshalb die öffentliche Meinung in der öffentlichen Meinung Mexikos in den letzten Jahren eingetreten ist.

Mit dem Tod Obregons hat der Kampf zwischen der Obregonbewegung und der Arbeiterpartei seinen tragischen Höhepunkt erreicht und in die Beschleunigung dieser beiden Gruppen ein Wettstreit hineingetragen, die selbst in Mexiko nicht leicht überboten werden kann. Die sinnlos sich rein persönliche Momente hierbei auswirken, ist wohl am deutlichsten in der lächerlichen Behauptung der Arbeiterführer als intellektuelle Lächerlichkeit. Dieses durch die maßgebenden Führer der Bauernpartei festzuhalten, ob die Obregonbewegung wirklich konkrete Beweise gegen die Arbeiterführer hätte, erhielt ich eine glatte verneinende Antwort. Die gleiche maßgebende Persönlichkeit mußte offen zugeben, daß sich keine Anklagen nur auf Gefühlsmomente stützen. Auch Präsident Calles hat in dieser unvorstellbaren Aufregung weit über das Ziel hinaus, als er den Präsidenten Calles, ein Arbeiter, einen religiösen Fanatismus verantwortlich machte, ein Arbeiter, den Calles selbst einige Tage später aus eigenem Antrieb durch eine entsprechende Erklärung wieder auf machte.

Ein Wort zu dem mehrfachen Verschwinden der Arbeiterführer, das in die über alle Massen verworrene Situation noch eine neue beunruhigende Note hineintrug. Anzwischen ist sich, daß dieser Schritt — obwohl von einer Schuld der Arbeiterführer niemals der Arbeiterführer, aber in gewissem Sinne dennoch gegen die Arbeiterführer — durch die Arbeiterführer war und die gefährliche Lage wesentlich entspannte. Wer diese Tage nicht miterlebt hat, wird niemals verstehen, wie nahe das Messer und der Revolver dieser Männer waren und doch nur äußerster Zurückhaltung der Führung die Massen untereinander vor furchtbaren Blutvergießen retten konnten. Evident war der Schrecken des Volkes durch die Anklagen Obregons die Unterdrückung der Arbeiterführer zu überlegen und ihnen zu diesem Zweck auch den gesamten Polizeiparapparat auszuheilen, nicht weniger gefährlich als der Rührer Morones, der mit dieser Geste seinen Gegnern und damit auch den Gegnern der Arbeiterbewegung das bequemste Argument, er verleihe sich hinter seinen hohen Rücken und hinterher damit den ungestörten Fortgang der Unterdrückung, aus der Hand schlug.

Alles das gehört heute der Vergangenheit an. Die Obregonbewegung hat in dem Augenblick, als Obregon starb, zum Stillstand gekommen. Sie sind nicht anders, als transitorische Zustände eines sterbenden Körpers. Es ist deshalb ein Selbstbetrug, wenn sie sich immer noch einreden, ein politischer Faktor Mexikos zu sein. Politische Parteien werden in Mexiko nur durch feste Männer gemacht; unabhängig lebende politische Bewegungen gibt es hier nicht. Eine Ausnahme macht die mexikanische Arbeiterbewegung, und darin liegt ihre überlegene Bedeutung. Sie ist die einzige Bewegung, die einen festen Willen der breiten Massen repräsentiert. Die Bauernbewegung, deren Führer immer noch versuchen, die Fiktion einer starken Obregon-Partei aufrecht zu erhalten, ist viel zu unorganisiert,

Der Schrecken Siebenbürgens.

Die Morbiden des Häusers Balan.

Aus Sutzareß wird uns geschrieben: Wir können berichten, daß der entsprungene Sträfling Nicola Balan, der ganz Siebenbürgen schon seit Monaten in Schrecken hält, neuerlich fünf furchtbare Morde begangen hat. Die rumänischen Behörden wußten sich nicht mehr anders zu helfen, als wegen dieses eines Menschen den Selagerang zu handhaben. Aber auch das hat hier nichts genutzt; der Massenmörder erfreut sich noch immer seiner lebensgefährlichen Freiheit.

Nunmehr sind die Einzelheiten der Schreckenstaten dieser Bestie in Menschengestalt bekannt geworden.

Gräßliches Wirtschaftsdiebstahl.

Im Gasthaus von Collea. Nur die fünfzehnjährige Wirtschaftlerin Kola ist zu Hause. Da erscheint am Nachmittag ein junger Mann in Jagdkleidung und bittet, man möge ihm einen Badeschalen leihen. Er ist höflich, macht dem jungen Mädchen Komplimente und geht lachend fort, ein Bad zu nehmen. Er bringt den Badeschalen am Abend zurück, läßt sich im Badeschalen nieder, bestiehlt ein Schränkchen und ein Glas Bier. Während er das Essen zu sich nimmt — es ist inzwischen 9 Uhr geworden — begibt sich der Wirt auf die Veranda. Er will dort mit dem Lehrer und dem Badeschalen Karten spielen. Das junge Mädchen geht hin und her, um die wenigen Gäste zu bedienen.

Der Mann im Jagdkleid ist mit seiner Majestät fertig, zahlt und geht mit einem Grinsen auf die Straße. Kola ist er drinnen, knallt ein Schuß, der den Wirt des Hauses Martin Kola, zerschlägt und ihn niederschlägt. Die Kugel, die ihn durchbohrt, verfehlt außerdem auch noch die Tochter Kola; sie wird am Bein verwundet und flücht vor Schreck und vor Schmerzen in Ohnmacht.

Auf der Veranda entsteht eine Panik. Der Lehrer Holbert tut das Dummste, was in dieser Situation möglich ist; er zieht seinen Revolver und schießt in die Nacht hinein. Kola ist er drinnen, knallt ein Schuß, der den Wirt des Hauses Martin Kola, zerschlägt und ihn niederschlägt. Die Kugel, die ihn durchbohrt, verfehlt außerdem auch noch die Tochter Kola; sie wird am Bein verwundet und flücht vor Schreck und vor Schmerzen in Ohnmacht.

Geistliche und körperliche Fälschung.

Balan hat jetzt freie Bahn. Alle Männer in diesem abgelegenen Landhaus sind getötet. Frau Kola und ihre fünf unmündigen Töchter sind allein in dem Hause. Frau Kola hat sich in ein Zimmer eingeschlossen. Balan erbricht die Tür und fällt über die alte Frau her.

Er klopft ihr ein langes Messer so durch die Hand, daß es in der Tischplatte stecken bleibt und die Frau in furchtbaren Wehen an den Tisch genagelt ist.

Dann schießt er den Leichnam ihres Mannes in das Zimmer und gestreift ihn vor den Augen der Frau. Aber er hat damit noch nicht genug. Er beginnt die Frau, die halb ohnmächtig ist vor Grauen und vor Schmerzen, in bestialischer Weise zu foltern, indem er ihr förmlich vom Leibe schneidet und ihr mit einem Stiel die Glieder abhackt. Unter entsetzten Schreien flücht sie schließlich.

Geld und „Liebe“.

um weiterhin als politischer Faktor in Rechnung gestellt zu werden. Wie entgegengesetzt die Kräfte in ihr sind, wird wohl am deutlichsten durch die offene Spaltung der Bauernführer und der Obregon nachstehenden bürokratischen Elemente gekennzeichnet. Alles das sind Zeichen eines Verfalls, der von niemandem aufzuhalten werden kann und dessen baldiges Ende im Interesse des Landes leicht zu sehen ist.

Die notwendige Klärung der politischen Lage ist jedenfalls im vollen Gange. Wie sich die Verhältnisse jedoch endgültig gestalten werden, ist bis jetzt noch nicht zu übersehen. Calles fühlt sich außerordentlich abgearbeitet. Dennoch ist damit zu rechnen, daß sich in dem am 1. September zusammengetretenen Parlament ein harter Wind für Calles entfachen und ihn im Interesse des Landes nötigen wird, die schwere Bürde der Präsidentenschaft bis zur endgültigen Klärung weiter zu tragen. Auch die Gouverneure der einzelnen mexikanischen Staaten haben sich für den gegenwärtigen Präsidenten entschieden. Tatsächlich ist Calles der einzige Mann, der unter den obwaltenden Umständen die Ruhe im Lande garantieren kann. Selbst noch seinen politischen Gegnern anerkannt, wird seine überaus große Persönlichkeit. Sein politischer Ruf, der Land in seiner inneren Unruhe stützen, da noch jeder Politiker, mit einem gewissen Mann auf dem Präsidentenstuhl, seine persönliche Eignung zum Präsidenten entdecken und sie — die Generale in erster Linie — mit langsamem Knurren und entsprechender Gewalt zu betonen vermöchten. Was das bedeutet, ist klar: Republik

Darauf sucht Balan nach Geld. Er bricht die Schränke auf und erbeutet etwas schätzenswertes.

Inzwischen ist die fünfzehnjährige Wirtschaftlerin, die von Balan offenbar vergewaltigt wurde, aus ihrer Ohnmacht erwacht. Sie sieht mit Grauen, was der Mörder angestrichelt hat und steht ihm an, sie zu töten, aber nicht zu töten. Balan jedoch hat mit ihr anderes an. Er schlägt ihr mit der Faust ins Gesicht, daß sie wieder ohnmächtig wird und schliefpt sie fort...

Am Morgen, als sie das Bewußtsein wieder erlangt, findet sie sich auf der Wiege in der Nähe einer Schafherde, wo Balan sie liegen gelassen hatte.

Ein Hirt wird auf ihr Schreien aufmerksam und nimmt sich ihrer an. Sie wird nach Collea zurücktransportiert und in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert. Das durch die Kugel zerhackte Bein muß sofort amputiert werden. Es besteht keine Aussicht, sie am Leben zu erhalten.

Ein Regiment Infanterie und 600000 Lei Prämie — alles vergeblich!

Die rumänische Regierung hat ein ganzes Regiment Infanterie auf die Suche nach Balan geschickt. Der Wirt, in dem er sich versteckt hielt, wurde umstellt und man erwartet, daß der Jäger ihn zwingen würde, das schützende Schloß zu verlassen und sich seinen Verfolgern zu überantworten. Balan mußte aber in dem Walde besser Bescheid als das Militär. Denn er hat den Wald verlassen, ohne daß es gelang, ihn zu fangen. Er treibt sich jetzt auf dem Lande umher und in Dörfern, wo er nicht erkannt wird. Er wird sich auf jeden Fall seinen Verfolgern entziehen. Aber niemand hat die tiefe Entschlossenheit, abgesehen von der Wirtin, sich gar nicht eigentlich vertheidigen, sondern ganz frech auftritt.

Immer zu spät erkannt.

Zwei Tage nach der furchtbaren Mordtat in Collea kommt zu dem Bauern Komos im Dorfe Holbert ein junger Jäger und verlangt Abendbrot und ein Nachtlager. Beides wird ihm gewährt, denn man meint, einen Vorkämpfer der Zivilisation vor sich zu haben. Am Morgen darauf ist der Jäger keine Wanderung fort. Zu spät erregt der Bauer, daß es Balan war, den er gastfreundlich beherbergt hat!

Einige Tage danach ist Balan in Konstantinopel. Er treibt sich dort in der Nähe der Bosporus, offenbar in der Absicht, einen Überfall auf die Post auszuführen. Dem Posthalter fällt das merkwürdige Gebahren des Fremden schließlich auf und er stellt ihn zur Rede. Der Fremde gibt eine ausweichende Antwort und geht unbehelligt fort.

So wird Balan fast täglich gesehen, aber immer erst nachträglich stellt es sich heraus, daß er der gefürchtete und gesuchte Massenmörder war.

Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß Balan gefahrlos ist. Denn einem halbwegs normalen Menschen können solche entsetzlichen Gräueltaten, wie er sie begangen hat, nicht zugezählt werden. Daß man aber dieser Bestie noch immer nicht habhaft werden konnte, daran ist vor allem die Unfähigkeit und Korruption der rumänischen Behörden schuld, die zwar Meister in der Unterdrückung der armen Bevölkerung sind, aber Stümper, wenn es sich darum handelt, gefährliche Verbrecher unschädlich zu machen.

Seinlebe eines „Toten“.

Im Jahre 1894 verstarb ein Bewohner des Ortes Koblenz bei Birkfeld auf rätselhafte Weise. Einige Jahre später fand man in einem nahegelegenen Wald ein Skelett auf, das auf den Namen des Verstorbenen deutierte. Der Totenglaube trat nun vor einigen Tagen als 70-jähriger gesund und munter in seinem Heimatort ein. Er kam aus Amerika, wohin er seinerzeit ausgewandert war, und wo er inzwischen ein reicher Mann geworden ist.

Geschäftliches.

Insgesamt 20 000 RM. Bürgschaft bietet die Sunlight-Gesellschaft dafür, daß Sunlight-Öle rein und frei von schädlichen chemischen Bestandteilen ist. Eine härtere Gewähr für die Schönheit der Waare und für die Milde und völlige Reinheit der Sunlight-Öle kann es nicht geben. Durch diese Eigenschaften hat sich die Sunlight-Öle einen sicheren Platz in Millionen Haushaltungen erworben; sie wird zur Milde, Körperreinigung und für alle Haushaltungszwecke verwendet.

Gegen ein Durrteit — für Margarine.

Wie Butter sind wohl alle einverstanden. In Margarine wird manchmal noch allzu sehr ausgehakt. Wie kommt das nur? Man sieht in der Margarine zu sehr einen Ersatz für Butter und zu wenig das, was sie ist, ein selbständiges Erzeugnis. Verdient sie denn, als Ersatzstoff genommen zu werden? Dinge, die nicht ein für allemal fertig dastehen, sondern immer wieder neu und besser gemacht werden, dürfen verlangen, daß man die über sie verbreitete Meinung von Zeit zu Zeit prüft, um, wenn die Tatsachen überzeugen, das eigene Urteil den neuen Verhältnissen anzupassen.

In der Tat befindet die Butter vor der Margarine. Vor fünfzig Jahren wurde aber das Mischverhältnis so knapp und teuer, daß viele es nicht mehr kaufen konnten. Auch argerte man sich darüber, daß die Butter aus den Schöpfen schnell ranzig wurde. Man beauftragte also einen Chemiker, ein Gemisch aus Butter herzustellen, das für den Konsum ausreichte, die Küche in Anspruch zu nehmen.

Der Forscher beschritt den besten Weg zum Ziele, er folgte den Wegen der Natur. Er fragte: „Wie ist die Butter beschaffen, die ich aus der Milch einer hungernden Kuh erhalte?“ Auch diese Milch ließ sich buttern oder „kochen“, wie man auch sagt. Sie enthielt also Fett. Dieses Fett kamme unter den gewöhnlichen Umständen aus keiner anderen Quelle als aus dem Körper der Kuh. Es war also hierdurch nahe gelegt, unter die Rohstoffe der künftigen Butter auch tierisches Fett aufzunehmen. Der Forscher löste also seine Aufgabe. Das von ihm angegebene Verfahren und die spätere Fortentwicklung werden nun solche Stoffe, die, jeder für sich, längere Zeit in der Küche gebraucht werden und durch Aussehen, Geruch, Geschmack, unsere Sinne für sich einnehmen. Fett, pflanzliches Öl, aus der Salzerbereitung bekannt, etwas Eiweiß, das die Margarine beim Braten schäumen und sich bräunen läßt wie Butter, etwas Salz, dann aber vor allem Milch. Aus solcher Mischung wird nach den gesetzlichen Bestimmungen enthält Margarine genau wie gute Kuhbutter 80 Hunderteile Fett. Die Verarbeitung bleibt auch darin natürlich, daß die Milch schmelzen und die darin natürlichen fettigen Bestandteile und Öle zur Ernährungszusatzstoffe längere Zeit in der Küche und auf dem

schlecht erwidert werden, um die für die Margarine geeigneten Bestandteile herzugeben. Das Verfahren verleiht der Margarine sogar wertvolle Eigenschaften, die der Kuhbutter oft fehlen, vor allem die Fähigkeit, ihren fäulnisreichen Geschmack lange zu behalten. Der wesentliche Teil der Verfeinerung geschieht in Anlagen, die in ihrer Wirkungsweise Butterfaktoren, Kernen, ähneln und auch so heißen.

Worin weicht eigentlich der Vorgang des Kernes von dem des Butters am meisten ab? In seinem Umfang.

Freilich ist es etwas anderes, ob man wie beim Buttern alle paar Tage einige Hund, wie in der Molkerei einige hundert Pfund oder wie in einem großen Margarinewerk Tag für Tag eine halbe Million Pfund herstellt. Die große Menge setzt entsprechend umfangreiche Verteilungseinrichtungen voraus. Selbstverständlich genügt die Technik den hygienischen Anforderungen der Zeit und richtet einen solchen Betrieb so ein, daß die Menschenhand den Rohstoffen fern bleibt. Von dem Augenblick an, in dem sie dem Betrieb zugeführt werden, bis zu dem, in dem sie als Fertigware verpackt hinausgehen, kommen sie nur mit laubenden Mitteln in Berührung. Der Anblick eines solchen Betriebes bietet jenes reinliche Bild, das der Besucher meist mit den Worten: „Nicht ein Schädchen!“ oder „wie geädelt!“ bewundert.

Diese ausgedehnten, hatten wir jedoch einen Betrieb wie die Wälderwerke im Auge. Der bekannte Jäger „Fisch gefangen“ trifft deshalb zu, weil die große Erzeugung mit den zeitgemäß schnellsten Fortschrittsmitteln täglich frisch in alle Himmelsrichtungen geschickt wird. Und doch stellt man hier grundsätzlich immer nur soviel her, wie gerade gebraucht wird. Auch das ist ein Vorzug der Margarine-Produktion gegenüber allen anderen Verfahren der Buttergewinnung.

Gelände werden der neuen Welt und Sonnenbestrahlung Pflanzen der Tropen liefern die Grundstoffe der Margarine. Wenn ein Betrieb täglich über eine halbe Million Pfund erzeugt, wird er gezeugen, aus der ganzen Welt Rohstoffe heranzuziehen, auch wenn er den Preis möglichst niedrig hält, darf er es sich leisten, nur das Beste zu verwenden. Der „Bananen“- oder das „Kokos“-Erzeugnis „Margarine“ für alle, nicht kennt, der höre und glaube, was unzählige Ver-

braucher bezeugen: Ihr Wohlgeschmack befriedigt den Verzehrer. An Aussehen, Duft und Beschaffenheit nimmt sie es mit feinsten Butter an. Wer noch zweifelt, sei auf die neuartige Teststellung hingewiesen, daß gute Margarine genau soviel Rohstoffe wie Butter hat.

Was findet der Butterverbraucher also an der Margarine an? Etwas, daß ihr Preis nur halb so hoch ist wie der Butterpreis oder daß man, mit anderen Worten, für sein Geld doppelt soviel Margarine wie Butter bekommt? Gerade das ist heute wie vor fünfzig Jahren der Grund, weshalb viele mit Margarine Bekanntheit anknüpfen. Sie pflegt immer zu dauernder Freundschaft zu werden.

Wer jetzt überlegt, ob die Margarine schuld sei und verdienste, als Ersatzstoff angesehen zu werden, wird um die Entscheidung nicht verlegen sein. Entstanden, um an die Stelle von Butter zu treten, gewann sie in der ausgedehnten Zustimmung zu ihrer Verteilung, die nur dem Bedarf folgt, durchaus eigenen Wert. Sie hat neben der Butter, ohne sie zu verdrängen zu wollen. Wie alles Tüchtige, will sie vielmehr folgen als Persönlichkeit für sich gewürdigt werden. Vielesicht wäre die Anerkennung der Margarine heute allgemein und selbstverständlich, trüge sie nur nicht ihren Namen, der ihr in einer Zeit verliehen wurde, in der sie von der heute erreichten Vollkommenheit noch sehr weit entfernt war. Die um ihre geistige Befreiung Butter erreicht ein Gefühl, daß, was Margarine ist, mit diesem Namen gekennzeichnet sei und bleibe. Es ist, als ob man ein durch das allgemeine Urteil längst erlangtes Vorurteil verwerfen wollte. An den gerechten Verbrauchern ist es, es nicht hierzu kommen zu lassen und mit dem Begriff Margarine die den Tatsachen entsprechende Bezeichnung, und zwar einigmal zusammenzufassen. Margarine schmeckt, duftet, nährt wie Butter und ist besonders beim Kochen, Braten und Backen wie diese zu verwenden. In der eigentlichen, der Natur abgelauchten, sauberen Verteilung und dem um die Hälfte niedrigeren Preis aber befindet sich wenigstens die besten Sorten, daß dieses etwas Eigenes sind, nämlich ein in der Artreife der Butter und Schmalz gleichendes, modernes und hochwertiges Nahrungsmittel.

